

Erfahrungsbericht über mein PJ-Tertial im Hospital de Clínicas in Montevideo, Uruguay

September – Dezember 2023

Vorbereitung

Die Bewerbung für das Tertial lief über das ZIB-Med. Alle Infos dazu findet man auf deren Website. Außerdem empfehle ich euch, euch weit genug im Voraus für ein Stipendium zu bewerben, da Uruguay und speziell Montevideo wirklich teuer ist. Ich hatte mich zwar darauf eingestellt, dass es für Südamerika teuer sein wird, allerdings sind die Lebenshaltungskosten vor allem für Lebensmittel deutlich höher als in Deutschland.

Bei mir floss ansonsten die meiste Zeit der Vorbereitung ins Spanisch lernen. Da ich kein Spanisch in der Schule hatte und auch so gut wie gar nicht sprechen konnte, habe ich im Vorfeld jede Woche über Skype Spanisch Stunden genommen bei einer Lehrerin, die in Quito (Ecuador) sitzt. Die Sprachschule heißt Atahualpa Language School und ist wirklich sehr zu empfehlen! Parallel habe ich mit Duolingo und Vokabelapps geübt. So richtig auf den Akzent in Uruguay hat mich das zwar nicht vorbereitet, aber trotzdem habe ich dadurch schnell Fortschritte vor Ort gemacht.

Unterkunft / Transport /Einkaufen

Meine Unterkunft habe ich über Airbnb gebucht, da das von den meisten Personen in den Erfahrungsberichten empfohlen wurde. Ich habe in Pocitos 5 Gehminuten vom Strand entfernt gewohnt und würde diesen Stadtteil und Punta Carretas zum Wohnen empfehlen, da beide Stadtteile schön und sicher sind. Ich hatte ein Zimmer mit eigenem Badezimmer in dem Haus „Volver“ mit insgesamt 5 Schlafzimmern, die allerdings nie alle belegt waren. Die Gemeinschaftsräume hat man sich mit den Mitbewohnern (über die gesamte Zeit alle aus Deutschland) geteilt. Einmal die Woche kam eine Putzkraft und hat alles gereinigt, inklusive Bettwäsche und Handtüchern. Im Schnitt habe ich dafür 480€ monatlich bezahlt, was ein wirklich gutes Angebot für die Lage war.

Zum Krankenhaus bin ich ca. 15 min mit dem Bus gefahren. Die Bus Karte bekommt man in den „Abitab“ Filialen, die überall in der Stadt verteilt sind gegen Vorlage seines Ausweises. Diese Karte kann man dort dann mit Bargeld oder EC-Karte aufladen. Mit dieser Karte kostet ein Zeitfenster von einer Stunde 42 Pesos, umgerechnet ca. 1€. Wenn man sich nicht diese Karte holt, sondern immer beim Busfahrer bezahlt, zahlt man jedes Mal 20 Cent mehr und es ist umständlicher. Wenn ich abends noch unterwegs war, habe ich auf Empfehlung der Einheimischen meistens lieber einen Uber genommen. Allerdings habe ich mich im Bus nie unsicher gefühlt.

Bargeld habe ich mit meiner Kreditkarte bei der Banco República (BROU) gebührenfrei abgehoben. Zum Einkaufen von Lebensmitteln empfehle ich möglichst auf den lokalen Wochenmärkten einzukaufen und im Supermarkt nur das zu holen, was man dort nicht findet, da es so deutlich günstiger wird.

Klinikalltag

Im Vorfeld war meine einzige Info, dass ich in der „Quirúrgica F“ auf der 7. Etage des Krankenhauses eingeteilt worden bin. An meinem ersten Tag bin ich dann auf diese Etage gefahren und dort dann zum Glück direkt einer Ärztin dieser Abteilung in die Arme gelaufen, die gerade Studentenunterricht

gegeben hat. Sie hat mich dann erstmal mitgenommen und später den anderen Internos vorgestellt. Diese haben mir dann erklärt, dass sie sich jeden Morgen um 8 Uhr dort im Besprechungsraum treffen. Dann gehen alle gemeinsam mit einem Assistenzarzt auf Visite und dokumentieren diese im Anschluss. Es gab Tage, da hatte die Abteilung nur 2 Patienten, an anderen Tagen waren es mal 10. Es gab also Tage an denen war man schon um 10 Uhr mit allem durch, an anderen Tagen um 12 Uhr. Meistens ging mehr Zeit durch Quatschen und Mate trinken drauf als mit der eigentlichen Visite.

In der Abteilung, in der ich war, wurde immer nur dienstags operiert. Die einheimischen Internos mussten an diesem Tag die Visite ohne die Ärzte machen und ich durfte mir aussuchen, ob ich im OP zuschaue oder mit auf Visite gehe. Die häufigste Operation war die Gallenblasenentfernung, es kam aber auch häufiger vor, dass offene Bauch- OPs durchgeführt wurden oder kleinere proktologische Eingriffe. Ich habe nie mit am OP-Tisch gestanden, da wenig im Vergleich zu Deutschland operiert wurde. Außerdem habe ich, wenn ein Student assistieren durfte, eher den Einheimischen den Vortritt gelassen. Wenn man aber möchte und das kommuniziert, kann man sicherlich auch mal mit am Tisch stehen.

An allen anderen Tagen außer dienstags war entweder morgens von 8-10 Uhr oder von 12-14 Uhr Sprechstunde in der Poliklinik. Dafür haben sich die Internos meisten aufgeteilt und ein Teil ist zur Visite gegangen und ein Teil war mit Assistenzärzten in der Poliklinik. Dort wurden operierte Patienten nachuntersucht, es wurden Patienten gesehen, die Operationen brauchten und kleine Eingriffe durchgeführt, wie Atherom Entfernungen.

Generell habe ich nicht viel praktisch gemacht bzw. gelernt. Ich habe ab und zu mal eine Drainage gezogen oder Fäden entfernt. Einmal die Woche fand meistens ein Meeting mit allen Ärzten und Studenten der Abteilung statt, in der Fälle vorgestellt oder Fortbildungen gehalten wurden. Daraus habe ich leider meistens wenig mitgenommen, weil mein Spanisch nicht gut genug war.

Die Internos hatten jede Woche zwei 12-stündige „Guardias“ in der Notaufnahme, eine nachts und eine tagsüber. Zusätzlich einmal im Monat einen 24 Stunden Dienst sonntags. In diesen Guardias mussten sie Patienten aus jeglichem Fachgebiet behandeln unter Rücksprache mit den anwesenden Ärzten. Ich kann empfehlen, gerade am Anfang diese Schichten mitzumachen! Man sieht medizinisch mehr als tagsüber auf Station und lernt viele Leute kennen. Ich wurde direkt nach dem ersten Dienst eingeladen, mit dem Team in eine Bar mitzukommen und habe dort viele nette Menschen kennengelernt. Die Uruguayer sind sehr offen und hilfsbereit und haben mich immer direkt lieb aufgenommen.

Abschließend würde ich sagen, dass das Tertial auf jeden Fall schön war. Allerdings sollte einem klar sein, dass man weniger lernt und arbeitet als im chirurgischen Tertial in Deutschland. Wenn man nicht so gut Spanisch spricht, nimmt man nochmal deutlich weniger mit.

Freizeit

Ich bin Anfang September in Montevideo angekommen und es war noch deutlich kälter als ich erwartet hatte. So richtig warm wurde es erst Mitte November, dementsprechend hatte ich etwas falsch gepackt. Ich würde also empfehlen für diese Monate auch wärmere Kleidung mitzunehmen.

Ich habe in meiner Freizeit ein paar Mal an den Veranstaltungen der „Montevideo International Students (MIS)“ teilgenommen. Meistens wurden darüber einmal die Woche Barabende organisiert. Oft wurde ich aber auch von einheimischen Studenten eingeladen etwas zu unternehmen.

Da meine Unterkunft nur 5 min vom Strand entfernt war, habe ich häufig Spaziergänge an der Rambla gemacht oder mich an den Strand gelegt, wenn es warm genug war. Man hat gemerkt, wie die Stadt gegen Ende des Frühlings mit wärmeren Temperaturen immer mehr zum Leben erwacht ist. Immer mehr Menschen kamen mit ihren Klappstühlen und Mate in der Hand an den Strand und im Dezember wurde direkt am Ufer eine große Bühne aufgestellt, wo regelmäßig Konzerte und Festivals stattfanden. Auch toll zum Entspannen und Spazieren ist der Parque Rodó, wo es regelmäßig große Märkte gibt.

Es empfiehlt sich, die Wochenenden für Ausflüge zu nutzen. Ich war zum Beispiel in Colonia del Sacramento, eine kleine historische Stadt, zu der man ca. 2 Stunden mit dem Reisebus braucht. Von dort aus legt die Fähre nach Buenos Aires ab, was definitiv auch einen Ausflug wert ist.

An einem verlängerten Wochenende habe ich mit einer anderen Studentin gemeinsam einen Mietwagen genommen und wir sind nach Punta del Este, Punta Ballena, Punta del Diablo und Cabo Polonio gefahren. Das alles ist sehr zu empfehlen und fast schon ein Muss, wenn man einmal in Uruguay ist!

Insgesamt kann ich das Tercial in Montevideo empfehlen, wenn einem das Fachliche nicht so wichtig ist. Man kann allerdings, wenn man motiviert ist und sehr gut Spanisch spricht, auch einiges mitnehmen und lernen. Im Nachhinein würde ich, um Spanisch zu lernen eher in ein Land gehen, in dem der Akzent nicht so stark ist. Die Stadt ist aber sehr schön und wenn man nah an der Küste wohnt, sind die Nachmittage und Wochenenden, vor allem in den Sommermonaten, extrem schön.